

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1909**

185 (17.8.1909) 1. Blatt



# Badischer Beobachter.

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

<p>Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abolagen abgeholt, monatlich 80 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 85 Pfg., durch den Briefträger ins Haus gebracht, 87 Pfg. vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p><b>Sprechstunde:</b> Nr. 535.</p>	<p><b>Beilagen:</b> Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt <b>„Stern und Blumen“</b>. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt <b>„Blätter für den Familientisch“</b>.</p>	<p><b>Sprechstunde:</b> Nr. 535.</p> <p>Anzeigen: Die sechspaltige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Reklamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.</p>		<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: A. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wagh; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.</p>	<p>Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: Hermann Wähler in Karlsruhe.</p>

### Zum Unternehmen Bitter-Mören.

Die „Neue Bad. Landeszeitung“ hat in Nr. 373 den „Münd. Neueit. Nachrichten“ nachfolgende Auslassung in Sachen der Angelegenheit Bitter-Mören nachgedruckt:

„Wir würden dem ganzen Streit keine besondere Aufmerksamkeit schenken, wenn nicht eine andere Kraft dahinter stände: die Bitter des Berufs, die Zentrumspartei und den Volkverein unter ihre Botmäßigkeit zu zwingen, sind einige Führer des Episcopats selbst, Kardinal Stopp und Bischof Storck vor allem. Ihnen sind die Christlichen Gewerkschaften mit ihrem Unabhängigkeitsgefühl moderner Arbeiter, ihnen ist die selbständige Arbeit des Volkvereins und wohl häufig genug auch die Führung der Zentrumspartei anhängig. Sie wollen alle diese Faktoren als Werkzeug der katholischen Kirche in der Hand haben, um in der Politik und in der sozialen Bewegung wie in der Bildungsarbeit die Interessen des Katholizismus, mit einem Worte Roms, zur Geltung und zur Macht in Deutschland zu bringen. Nicht alle Mitglieder des Episcopats stehen auf ihrer Seite, und auch im Volk gibt es genug Männer, die sich politisch ihre Beziehungen nicht von ihren Bischöfen holen wollen. Die Zentrumspartei als solche hat es stets abgelehnt, Roms Führung in der Politik zu folgen. Aber diesmal hat die Bewegung bereits im Zentrum selbst festen Fuß gefasst, und die Bischöfe, sowie der Vatikan werden nicht nachlassen, diese Position auszunutzen. Darum verdient der Streit im Zentrumslager auch für die anderen Parteien aufmerksame Beachtung.“

Das freijüngliche Mannheimer Blatt hat seinerseits beigefügt:

„Die Verantwortung für diese Angaben muß dem zitierten Blatt überlassen bleiben.“

Es scheint ihm demnach zweifelhaft zu sein, ob es der Wirklichkeit entspricht, was das nationalliberale Mannheimer Blatt behauptet hat. Wir glauben, daß die Zweifel begründet sind, wenigstens der Hauptfache nach. Die Träger der kirchlichen Autorität sind ja an erster Stelle berufen, voll auf zu bestehen und zu widerlegen, welche Gefahren für die kirchliche Autorität selbst daraus erwachsen müßten, wenn wirklich der Versuch gemacht werden wollte, die volle Freiheit und Unabhängigkeit der Zentrumspartei anzusetzen, angeblich zur Stärkung und Erweiterung der kirchlichen Autorität. Wir sagen: „angeblich“, denn in Wirklichkeit wäre es ein Versuch zur Schwächung dieser Autorität.

Je mehr sich die Träger der kirchlichen Autorität streng in den Grenzen ihrer Zuständigkeit bewegen, umso desto fetteren Boden haben sie unter den Füßen. Wenn es bedenklich wäre, diejenigen, welche „draußen“ stehen, ohne Not zum Protest und zur Opposition gegen die kirchliche Autorität und deren Träger zu reizen, so wäre es gefährlich, es solchen gegenüber zu tun, welche von Hause aus treue Freunde derselben sind, die es als Glaubens- und Gewissenspflicht betrachten, die kirchliche Autorität nicht bloß hochzuhalten, sondern ihr unter Umständen auch Verteidigung und Schutz zu gewähren.

Wo ist für die kirchliche Autorität und deren Träger noch fester und sicherer Verlaß, wenn nicht in der Treue der Priester und des katholischen Volkes? Diejenigen, welche Zeiten des Kulturkampfes in Deutschland durchlebt oder auf anderem Wege gelernt haben, wie es in solchen Zeiten vorgegangen ist, werden um die Antwort nicht verlegen sein. Diese Treue ist eine Schutzwehr für die Kirche von größter Bedeutung und unschätzbarem Wert. Wenn dem so ist, so darf es ihr natürlich in keiner Weise erspart werden, in der Stunde der Gefahr im vollsten Umfange zur Verfügung zu stehen.

Es ist ferner genügend bekannt, wie schwer mitunter die Träger kirchlicher Autorität sind, gegenüber dem mannigfaltigen Ansturm staatlicher Gewalt die Freiheit des Handelns sich zu wahren, ohne daß es zum förmlichen Konflikt kommt. Es wäre unverständlich, wenn nicht die Träger kirchlicher Autorität selber angelegentlich wünschten, daß Gelegenheiten zu solchem Auftreten der staatlichen Gewalt möglichst vermieden oder doch eingeschränkt werden. Es hieße aber solche Gelegenheiten unnötigerweise selber zu schaffen, wenn Bischöfe wirklich erstreben, was in dem nationalliberalen Blatt von Münden behauptet wird.

Daß Rom „die Führung der Politik“ des Zentrums erstrebt, können wir nicht glauben. Darum können wir auch darauf verzichten, des Näheren darzutun, wie wir uns zu einem solchen Streben stellen würden. Die liberale Gegnerschaft, der gegenüber wir so oft schon Ehre, Interesse und Rechte des bürgerlichen wie des päpstlichen Stuhles, eigener Ueberzeugung und eigenem Drange folgend, verteidigt haben, darf überzeugt sein, daß wir auch die Rechte und Freiheiten deutscher Staatsbürger hochzuhalten und zu wahren wüßten, wenn sie jemals von irgend einer Seite beeinträchtigt werden wollten.

### Die Ereignisse in Spanien und die Sozialdemokratie.

(Fortsetzung.)

Ueber die Ereignisse in Barcelona selbst geben wir verschiednen Stimmen zumteil von Augensengen das Wort.

Der Kapitän Lorenzo Martinez, der auf dem Dampfer „Barcelona“ der Cadixer Schiffsahrtsgesellschaft nach Genoa kam, berichtet dort über seine Erlebnisse während der Schreckenstage in Barcelona:

„Das Schiff langte am Abend des 25. Juli in Barcelona an und wollte am nächsten Tage mit der Ausladung brasilianischer und argentinischer Waren beginnen. Die Arbeiter kamen aber nicht und den anderen Schiffen wurde die gleiche Lebererfahrung zuteil. Dafür sah man bald einige Tausende von Arbeitern nach dem Hafen gehen, begleitet von sehr vielen Frauen und Kindern. Sie wollten verhindern, daß an Bord des Schiffes „Queros Aires“ Munition für Mella verladen werde, und zerstörten die Geleiseanlage, die rings um den Hafen führt; die Radetrahnen machten sie unbrauchbar. Während die Menge wie besessen alles zerstörte, was ihr in die Hände kam, rühten einige Schwadronen Kavallerie und einige Kompanien Infanterie an. Die Demonstranten schickten jetzt die Frauen und Kinder vor und hinter ihnen richteten die Männer rasch Barrikaden auf. Als die Truppen avancieren wollten, legten sich Frauen und Kinder zumteil auf den Boden. Inzwischen erging gegen die Truppen ein Steinregen, gemischt mit Revolvergeschüssen. Die Soldaten konnten durch geschickte Manövrierungen die Menge doch umfassen und trieben sie dann vor sich her. Das Hafengebiet wurde fast besetzt. An dem Aufbruch beteiligte sich nur die revolutionäre Bevölkerungsschicht, darunter viele Franzosen aus Marseille, wie denn überhaupt ein ständiger Austausch der Hafenarbeiter zwischen den beiden Plätzen erfolgt.“

Eine italienische Sängerin, Maria Cotti aus Mailand, die sich ebenfalls zur Zeit der Unruhen in Barcelona befand, berichtet, daß die Revolution am Morgen des 28. Juli ausbrach. Es waren nach ihrer Schätzung etwa 1000 Arbeiter und einige hundert Frauen und Mädchen, die nach dem Hafengebiet zogen. „Nieder mit dem König, es lebe die Republik, es lebe Frankreich!“ — das waren ihre Rufe. Die Demonstranten zwangen die Kaufleute, die Läden zu schließen, und nötigten viele andere Personen, die keine Miene machten, sich zu beteiligen, durch Gewalt zur Teilnahme am Zuge. Am Volksausbruch der republikanischen Partei war mittags 2 Uhr große Versammlung, in der blutdürstige Reden gehalten wurden. Die Truppen belagerten das Gebäude; es rüdten aber neue Volksgenossen an, so daß die Truppen von zwei Seiten angegriffen wurden. Die Frauen waren mit Schießwaffen ausgerüstet und gingen ganz nahe an die Soldaten heran, um ihre Schüsse besonders gegen die Offiziere abzufeuern. Ein solches Weib rühmte sich, vier Mann erschossen zu haben; sie wurde von den Revolutionären im Triumph umhergetragen.

Es sind also nicht bloß Klöster niedergebrannt worden, wie der „Volksfreund“ glauben möchte zur Entschuldigung der spanischen „Mordbrenner“! In dem Bericht der Sängerin Cotti heißt es dann weiter:

„Am Dienstag plünderte die Menge, um sich für den infolge des Streites entgangenen Arbeitsverdienst schadlos zu halten, zwei Klöster, eines den Scolopianern, eines einem Frauenorden gehörig. Was sich innerhalb der Klostermauern zutrug, wird wohl erst später bekannt werden. Man sah die entsetzten Ordensschwwestern auf die Straße flüchten. Das Schicksal der Patres Scolopianer ist ganz unbekannt; man hofft, daß sie sich in irgend einen geheimen Winkel des großen Klosters flüchten konnten. Die Revolutionäre durchwühlten alle Winkel des Klosters und warfen sie dann auf die Straße. Die Gebäude wurden in Brand gesetzt, wobei viele Kunstwerke und alte Bücher vom Feuer vernichtet wurden. Obwohl in Barcelona keine Zeitungen erschienen, wurde doch bekannt, daß noch vier weitere Klöster eingezogen und zerstört wurden. Die Sängerin beziffert die Zahl der Toten aufseiten der Revolutionäre und Soldaten auf etwa 1000. In den letzten Tagen wurden gegen die Truppen Bomben geworfen.“

Ein Bericht des Luzerner „Vaterland“ (Nr. 178 vom 4. Aug.) aus Madrid vom 31. Juli belagt:

„Ein wirklicher Ausbruch der Wut und der Anarchie sind die sozialistischen und anarchistischen Revolutionäre in Barcelona. Nach den neuesten Nachrichten aus Barcelona haben sie auch das Hospiz der kleinen Schwwestern für die Armen“ zerstört, jenes Ordens, der in seinen Mauern das ganze Proletariat bei derlei Gelegenheiten speist und kleidet, der ein Asyl mit Hunderten gebrechlicher alter Leute unterhält und dessen Vermögen in den 800 Pletas besteht, die seine Ordensschwwestern täglich sammeln und täglich bis auf den letzten Centesimo ausgeben. Die Speisestelle der Schwwestern ist so überlaufen, daß es ihnen schwer fällt, die Mittel aufzubringen. Diese Engel der Barmherzigkeit hat der Wut aus ihrem überfüllten Hospiz vertrieben und die Schwwestern, die sich weigerten, wurden geschlagen und ihrer Schleier beraubt. Nicht anders erging es den Kongregationen, die ohne Entgelt die Kinder der Arbeiter unterrichten und die meisten Nachwuchs einer Bildung geben, die ihn befähigt, später tüchtiger, besser bezahlte Arbeiter zu werden.“

Was sagt der „Volksfreund“ dazu? Welche Erklärung will er für diese unmündigen Taten der Sozialisten und Anarchisten gegen die Wohlthäter des armen Volkes geben? Wie übrigens beim Niederbrennen der Klöster vorgegangen wurde, das soll uns der gewiß unverdächtige Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ in Barcelona erzählen, der seinem Blatt (Nr. 216 1. Morgenblatt vom Freitag, 6. Aug. 1909) zu berichten weiß:

Die Nacht zum Mittwoch verlief, abgesehen von kleineren Kämpfen, ruhig, wurde indessen von den Revolutionären bemerkt, ihre Wut an den in Barcelona ja außerordentlich zahlreichen Klöstern auszulassen. Gegen Abend flammten an vielen Stellen der Stadt Brände empor und am Morgen des nächsten Tages waren gegen dreißig Klöster in Flammen und für viele Millionen Werte vernichtet. Da die heißen Bauten ausschließlich aus Stein und Eisen ausgeführt werden und selbst die Treppen aus Stein gearbeitet sind, war ein Umfahrgreifen der Brände nicht zu befürchten und ohne daß Polizei oder Feuerwehr eingegriffen hätten, blieben sie stets auf den eigenen Herd beschränkt. Eigentümlich war die Art und Weise, in welcher in der inneren Stadt an Stellen, wo sich Militär in der Nähe aufhielt, die Brandstiftungen erfolgten, von denen ich einen Fall zu beobachten Gelegenheit hatte. Gegen 12 Uhr nachts nahen sich plötzlich, von verschiedenen Seiten kommend, etwa 20 junge Leute einem Kloster. Die davor befindliche Mauer wurde gemauert überstürzt, einige Fenster eingeschlagen und große Kanonen mit Petroleum hineingeworfen, alsdann wurde brennendes Berg hinterhergeworfen, die Brandstifter flüchteten wieder über die Mauer zurück und als zwei Minuten darauf Militär angezündet kam, stand das Kloster in Flammen und von den Brandstiftern war keine Spur mehr zu sehen.“

Will der „Volksfreund“ nun die Garantie dafür übernehmen, daß bei dieser raffinierten Art der Brandstiftung nicht Unwissen des Klosters, die sich nicht rechtzeitig retten konnten, den Tod in den Flammen fanden? Es ist sehr wahrscheinlich, daß frange und gebrechliche Leute nicht so reich aus dem brennenden Häusern gelangen konnten, die mitten in der Nacht von verschiedenen Seiten unter Vernichtung von Petroleum in Brand gesetzt wurden. Es ist gar nicht so unwahrscheinlich, was dem liberalen „Corriere della Sera“ aus Barcelona gemeldet wurde:

„Der schauerlichste Tag war ohne Zweifel der 29. Juli. An diesem Tage wurden die achtzehnten Barrikaden zunächst von Geiseln unter Schnellfeuer und sodann im Schreie genommen unter ungeheurer Ausbeutung. In manchen Straßen gibt es nicht ein Haus, das nicht Spuren des erbitterten Kampfes zwischen dem Militär und den Revolutionären aufzuweisen hätte. Wenn niederbrennen der Kirchen und Klöster sind insgesamt 120 Mönche und Nonnen in den Flammen umgekommen und ungefähr 300 haben Verletzungen erlitten. Barcelona bietet einen trübseligen Anblick. Durch das Geschloßfeuer wurden 23 Häuser zerstört. Hunderte Straßen sind durch Schuttmassen unpassierbar geworden.“

Einzelne liberale Blätter behaupten freilich, es sei den Klöstern kein Leid geschehen. Bei dem rohen Fanatismus, mit dem gegen Kirchen und Klöster gewütet wurde, ist das aber kaum anzunehmen. Auch widersprechen dem die Berichte aus anderen Quellen. Die Freunde der Revolutionäre werden selbstredend alle Gewalttätigkeiten gegen Personen in Abrede stellen. Ernst nimmt man das aber nicht. Bemerkenswert ist übrigens auch, wie die liberale „Kölnische Zeitung“ in einer Aufzählung aus Madrid die Ereignisse in Barcelona verteidigte, indem sie schreibt:

„Es muß festgehalten werden, daß in der reaktionären Presse immer deutlicher die Tendenz zum Vorhinein kommt, die Dinge noch schlimmer darzustellen, als sie gewesen sind, in der offenen Absicht, daraus für ihre Zwecke Kapital zu schlagen. Wenn nachmaligen Zurückgekehrten alle Redungen findet man die Legende von den vergeblichen und bei lebendigem Leibe verbrannten Nonnen nirgends bestätigt. Nur die Zeitung und eines religiösen Anstalts im Viertel Ruca de Ruca ist verbrannt. Das Hervorgehen einiger Leiden aus ihren Gräbern ist nicht der Luft an Profanierung zuzuschreiben; die Leute wollten nur sehen, was es mit den umlaufenden Erzählungen von gewalttätigen Todesursachen in den Nonnenklöstern auf sich habe. Dabei sollten die Rebellen Leichen mit zusammengebundenen Händen (angeblich eine spanische Klöstergebräuche), darin einen Beweis für ihren Verdacht erbliden und diese Leiden nun durch die Straßen getragen haben, um sie dem Volk als Zeichen der Ungerechtigkeit in den Klostermauern vorgekommenen Verbrechen zu zeigen. Selbstverständlich ist ein solches Verfahren unter allen Umständen zu verurteilen, aber die radikale Presse ist der Ansicht, daß es gerade den englischen und französischen Blättern am wenigsten zukomme, sich besonders darüber aufzuregen, wenn sie sich an die weit fruchtbareren Auftritte in den Revolutionsperioden ihrer eigenen Länder erinnern wollten. Und was bedeuteten diese Ereignisse erst verglichen mit den Greueln der Reaktion in Spanien und der Karlistenkriege. Es sei also pure Heuchelei, der Mord die Sache zu begründen, als ob es sich hier um nie dagewesene Schandthaten handle. Was den Sachschaden anbelangt, so soll einen neben dem Scolopienkloster abgebrannte Kloster ein Privatmann gehört haben und durch das Plaken einer Granate zwischen Spitzhähnern in Brand geraten sein. Auch einige Nachbarnhäuser des Hieronymitenklosters sind durch Brand beschädigt. Sehr erheblich soll auch der Schaden sein, der durch die Zerstörung des Elektrizitätswerkes der Calle Travesia de Gracia angerichtet ist; einige schätzen ihn auf eine Million. Die Zeitungen veröffentlichten ganze Seiten über aufrührerische Handlungen in den verschiedensten Provinzen der Ostküste. Der furchtbare Punkt, bis wohin sich die Bewegung erstreckte, war das Fabrikkloster des Alcazar. Auch dort verbrachte eine große Menschenmenge die Nacht und unterbrachen, um den Abgang von Mejerbisiten zu verhindern.“

Man sieht daraus deutlich, daß die liberale „Köln. Zeitung“ ihre Information aus der rabulischen Presse

schöpft und ganz in den Gedankengängen des Rabulismus aufgeht, der selbstredend die Revolutionäre in möglichst ungeschöndem Lichte erscheinen läßt. Einem liberalen Blatt, das schon mit der Revision seiner monarchischen Bestimmung gedroht hat, fällt es nicht schwer, sich der gewalttätigen Revolutionshelden anzunehmen!

### Deutschland.

Berlin, 17. August 1909.

Die Reichstagsersatzwahl in Koburg wird interessant. Die Nationalliberalen hatten bekanntlich schon einen Kandidaten aufgestellt. Auf einmal trat der Kandidat zurück unter der Begründung, er halte es für besser, daß in dem Kreis, in welchem Nationalliberale und Freijüngliche ziemlich gleich stark sind, eine gemeinsame liberale Kandidatur aufgestellt werde. Blösig stellen nun einseitig die Freijünglichen einen Kandidaten auf und es hat den Anschein, als solle nur der Freijüngliche der gemeinsame, liberale Kandidat werden. Damit hätten die Nationalliberalen wieder einen weiteren Sitz verloren bzw. einen weiteren Aufbruch in die unternehmen. Die „Leipziger Ztg.“ schreibt aus diesem Anlaß u. a.:

„Die Nationalliberalen haben schon seit den Kämpfen um die Reichsfinanzreform eine recht stattliche Kette von Kandidaten aufgestellt. Drei Abgeordnete, Freier u. Seb., Graf Orlova und Lehmann-Rena, sind aus der Fraktion ausgetreten. Neustadt-Randau ist an die Sozialdemokraten verloren gegangen. Soll nun auch Koburg aufgegeben werden? Der kampflöse Rückzug auf dieses Mandat wäre ein recht unglückliches Zeugnis für das Kraftbewußtsein der Partei und zugleich ein Beleg für die „Portelle“, die der liberalen Mittelpartei auf dem Wege nach links winkt. Vielleicht bestimmen sich die Koburger Nationalliberalen doch noch trotz des Sturmes der liberalen Presse eines besseren und halten an der einmal aufgestellten Kandidatur Quark fest. Ihre Aussichten wären dann keineswegs unglücklich, jedenfalls nicht unglücklicher als 1903, wo 3973 sozialdemokratische, 3789 nationalliberale und 3117 freijüngliche Stimmen im ersten Wahlgange abgegeben wurden und in der Stichwahl der nationalliberale Dr. Bahig mit 6006 gegen 5563 sozialdemokratische Stimmen siegte. Vielleicht daß diesmal die Sozialdemokratie wieder einige Stimmen mehr erhält. Die liberale Presse hat ja in den letzten Wochen trefflich zugunsten der Umfuzapartei gearbeitet. Es läme doch nur darauf an, den nationalliberalen Kandidaten mit dem Sozialdemokraten in die Stichwahl zu bringen. Dann hätte der Freijüngliche zu zeigen, ob er den Mut besitzt, den bürgerlichen Wahlkreis an die Sozialdemokratie auszuliefern. Täte er es, so hätte er das Anrecht verdient, auf seinen Charakter als nationale Partei zu pochen, und den Nationalliberalen würden über die Natur ihres Wunders aus Sinken etwas die Augen geöffnet.“

Man darf gespannt sein, welches die nächste Uebertragung im Bezirk sein wird. Gaben die Nationalliberalen von vornherein die Plinte ins Korn geworfen?

Evangelische Arbeiter und christliche Gewerkschaften. Es gibt vielerlei „Freunde“, die ein Interesse an einem abnehmenden Verhalten der evangelischen Arbeiter gegenüber den christlichen Gewerkschaften haben: 1. Die Sozialdemokraten, weil sie das Erkennen der christlichen Gewerkschaftsbewegung mit allen Mitteln verhindern wollen, der eigenen Bewegung zuliebe. 2. Die kirchlich-Dauerlichen Gewerkschaften, weil sie die „evangelischen Gewerkschaften“ sein wollen. 3. Die katholischen Fachabteilungen, weil sie dann sagen können: Wogü interkonfessionelle Gewerkschaften? Die evangelischen Arbeiter wollen ja gar nicht. 4. Der liberale Flügel im Protestantismus, weil er „Nom über alles“ und hinter den christlichen Gewerkschaften den „Ultramontanismus“ sucht. Der letzteren Gruppe, die speziell in Württemberg unter Führung des evangelischen Stadtpfarrers Traub-Steinort ihr Unwesen treibt, schreibt „Die Redarwacht“ (eine neugegründete „Monatsschrift der Württembergischen Konferenz evangelischer Arbeiter“) ins Stammbuch:

„Bei den Vertretern von Bildung und Besitz, die vielfach aus bestimmten Gründen mit einer chronischen Ultramontanität behaftet sind, mag er (Stadtpfarrer Traub) ja mit dieser Taktik Erfolge haben, bei den evangelischen Arbeitern aber nicht. Sie haben in der Gegenwart andere Aufgaben, als sich zum bloßen Vergnügen der besser situierten Kreise, nachdem eine Scheidewand zwischen sozialdemokratischer und christlich-nationaler Weltanschauung aufgerichtet worden ist, auch noch konfessionell verhalten zu lassen. Wir sind treu evangelisch gesinnt. Wir wollen aber Frieden haben auf konfessionellem Gebiet, um gemeinsam mit untern katholisch-christlichen Kollegen in der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung unsere Standesinteressen vertreten zu können. Das können wir, ohne unsere evangelischen Glaubenssätze zu verletzen, das können wir nur im gegenseitigen Vertrauen zu einander. Jedem der dielen Frieden in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung führen will, wird von uns ohne große Galanterie auf die Finger geklopft werden.“

Antikulturmontane Höflichkeit in Thüringen. Von einem Pfarrer wird der „Germania“ geschrieben: „Auf einer Tour durch den Thüringer Wald lehrten



Wir, mein Nachbarpfarrer und ich, auch in Paulingella ein, wo eine der bedeutendsten Kloster- und Kirchenruinen in Deutschland steht. Es war am Mittwoch, den 3. August 1. J., als wir abends gegen halb 7 Uhr den Wirtschaftsgarten des dortigen Gasthauses Menzer betreten und unser Abendbrot bestellten. Wir saßen in der Mitte des Gartens. Etwa drei bis vier Tische weiter sah eine größere Gesellschaft von Herren und Damen. Wir saßen nicht lange, so stiegen sie die Köpfe zusammen und begannen uns höhere Aufmerksamkeit zu schenken. Man hörte: „Was tun die hier?“, „Die wollen Deutschland freuchen und dem Kaiser unterwerfen.“ „Hinaus mit der schwarzen Bande, hinaus!“ Wir lächelten. Da rief einer: „Extra ecclesiam nulla salus.“ Das wiederholte er später noch ein- oder zweimal. „Schwarze Bläse!“ kam öfters zu Gehör. „Die haben keine Existenzberechtigung im Reich! Ultra montes! Ultra montes!“ Es kam unser Abendessen und wir fingen ruhig zu essen an. — Nun ging's los: „Die fressen auch noch ganz ruhig.“ „Früher waren sie bieder, aber jetzt sind die Reichstümme rückgegangen.“ „Was wollen die hier in Thüringen! Bei uns wäre das nicht möglich. Da würden sie einfach totesgeschlagen.“ „Nimmer darf die schwarze Bläse oben kommen. Hoch Bismarck!“ Nun sang man: Deutschland, Deutschland über alles, und ließ Bismarck hochleben. Einer gebärdete sich besonders aufgeregt, er rief hier laut: „Hinaus!“ und rief mit Gekreihe an die Breitenwand in der Richtung nach uns. Als sich ein Tisch Damen neben uns niederließ, wurde er etwas ruhiger. Nun hielten wir sagen: „Du weißt nicht, was diese schwarze Bande uns schadet.“ Dann rief er durch den Garten: „Das ganze Volk muß wie ein Mann aufstehen gegen eine solche Bläse.“ Ein Ausdruck eines anderen lautete: „Wenn ich jetzt den Kopf hier hätte und einen Strich, am nächsten Baum würde ich ihn aufknüpfen.“ Wir aßen ruhig weiter. Nun ließen sie den Kellner kommen, bei dem ich ein Glas Rotwein bestellt hatte. Ihn besaßen sie, kein Bier zu bringen, und wir bekamen zu hören: „Bayerische Säufelbender! Ich habe Durst und möchte ein Bier trinken!“ Als alles umsonst war, versetzten sie sich allmählich ins Gehen. Einer sagte noch beim Vorübergehen: „Diese katolischen Affen.“ Einem anderen Tisch hatten sie vorher zugerufen: „Schauen Sie sich doch um; da sehen Sie Römer! Das sind keine Deutsche!“ Wir beiden forcierten uns die Nase während der halbblühenden Verschimpfung auf.

**Ausland.**  
**Schweiz.**  
+ Lebenswertes aus der freien Schweiz. Das Kantonsgericht von St. Gallen hat das Kolportieren des römischen antikerischen Heft- und Schmutzblattes „Asino“, zu deutsch „Esel“ mit einer Strafe belegt. Beim „Asino“ spielt die Verkörperung der religiösen Gefühle der Katholiken die Hauptrolle. Im Interesse des konfessionellen Friedens ist daher das Urteil des St. Gallischen Kantonsgerichts zu begrüßen.

**Italien.**  
= Ein Abkommen zwischen Rußland und Italien in der Balkanfrage. „Echo de Paris“ meldet aus Rom; Man befürchtet neuerdings den bevorstehenden Abschluß eines Abkommens zwischen Rußland und Italien in der Balkanfrage. Die Unterzeichnung werde anlässlich der Zusammenkunft des Zaren mit dem Könige von Italien erfolgen.

**Türkei.**  
= Der Besuch des Zaren in Konstantinopel ist offiziell für die zweite Woche des Oktober angekündigt.

**Spanien.**  
O Zur Lage in Spanien. In Barcelona dauern die Verhaftungen und Vorforschungsmaßnahmen an. Der Verhaftungszustand wird nicht aufgehoben, bis vollständige Ruhe eintritt. In den meisten katalonischen Ortschaften sind die Sommerfeste abgeklagt. Die Königin begibt sich mit dem Infanten am 18. August nach Sagranta und gibt die Sommerresidenz in San Sebastian auf. — Von den Morbrennern in Barcelona berichtet der „Abera“: Im Kloster zum heiligen Herzen haften sie 48 Stunden lang. Sie schliefen zwei Nächte in den Zellen, die noch nicht geräubert waren, versammelten sich mittags und abends im Refektorium zu Schmutz und Trinkgelage und gingen dann wieder an ihre „Geschäft“ — das Anglinden der übrigen Klöster in der Nähe —.

Die Lage im Niffgebiet.  
Spanien verfügt nun über eine erhebliche, wohl ausdehnende Streitmacht zu Wasser und zu Lande. Das

**Kirchliche Nachrichten.**  
Freiburg. Neupfarrer G. Weber von Neuchâtel, Amt Weich, ist als Vikar an die Dreifaltigkeitskirche in Offenburg angewiesen. Neupfarrer Theodor Krenn ist von Korbach nach Oberwinden. Vikar Friedrich Kettig in Widenbach i. G. E. nach Neuhäusern, Def. Wühlhausen; Vikar Karl Meigner in Niederwieser i. G. E. nach Niederwieser, Def. Lahr; Vikar Emil Blum in Remmingen i. G. E. nach Göggingen, Def. Wehrbach. Ferner die Neupfarrer: Josef Stoll von Mütle als Vikar nach Weingarten, Def. Offenburg; Maximilian Haas von Ringtal als Vikar nach Sandern, Def. Neuenburg; Oskar Kahrmeyer von Giffingen als Vikar nach Grombach, Def. Walsdorf; Bernhard Schell von Hofgrund als Vikar nach Mottental.  
Seine Exzellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof haben den Verzicht des Pfarrers Emil Otter in Wilsbach, Def. Konstanz, auf diese Pfarre unter Vorbehalt des Rückgehalses angenommen.  
Freiburg, 16. Aug. Geistl. Rat Alois Baur in St. Rupert ist gestorben. Der Vereingte letzte kurze Zeit als pensionierter Pfarrer, nachdem er seit 1863 die beschwerliche Pfarre St. Rudolph mit größtem Eifer verwaltet hatte. Im Steigen in Tirol geboren, erreichte er ein Alter von 86 Jahren und 6 Monaten, von denen er 63 als Pfarrer und Seelsorger verlebte.  
= Wehrbach. Am letzten Donnerstag war in Wehrbach das Komitee für die Erstellung eines Denkmals für Vater Abraham a Santa Clara zusammengetreten. Verschiedene Entwürfe waren zur Ansicht aufgestellt. Das Denkmalskomitee einigte sich dahin, die Herstellung des Denkmals Wildhauer H. Marmon in Sigmaringen zu übertragen. Als bald soll die Arbeit in Angriff genommen werden. Das Denkmal findet in dem Geburtsort des Abraham a Santa Clara bei der Pfarre in Sigmaringen Aufstellung.  
= Schilberg, 16. Aug. Am ersten Patroziniumsfest Maria Himmelfahrt wurden die drei neuen Glocken von dem hochw. Pfarrkurat Hauser unter Aufsicht der H. G. Pfarrer Kraft-Wurth und Kaplan Barth-Grillingen geweiht. Die Glocken, welche die Firma Grüninger Söhne-Willingen geliefert, tragen folgende Aufschriften:

nach Melilla beorderte spanische Geschwader besteht, wie dem „Matin“ gemeldet wird, aus einem Panzerkreuzer, fünf leichten Kreuzern, fünf Torpedobootzerflörern und acht Torpedobooten mit zusammen etwa 200 Geschützen. Es wird erwartet, daß General Marina gegen Seluan, das etwa 30 Kilometer von Melilla entfernt ist, vorgehen werde. Nach der Befestigung der auf dem Wege nach Seluan liegenden Posten bei Restinga und Cabodeagna deut darauf hin. Vor dem Abmarsch der Spanier von Melilla müssen jedoch erst die Zugänge nach der Stadt gesichert sein, da erst am Donnerstag als General Marina die erste Jägerdivision zu Fuß Neuve passieren ließ, die vorbereitenden Truppen von Marokkanern besetzt wurden. Es wurden daher alle spanischen Positionen, selbst das Lager unmittelbar vor der Stadt, mit einem dreifachen Stacheldrahtzaun umgeben. In Seluan ist der maurische Führer Chaldi mit einem starken Kavalleriekontingent aus dem Innern des Niffgebietes eingetroffen und läßt dort Schanzen bauen. Der „Matin“ meldet ferner aus Tanger, daß der Gouverneur von El Kassar, Bagdadi, an der Spitze einer Gesandtschaft bez verlassen wird, um im Auftrag Ruler Sids zu versuchen, im Niffgebiete Ruhe zu schaffen. Die Gesandtschaft wird nur von einer schwachen Eskorte begleitet sein, da man befürchtet, daß sich die schifflichen Truppen mit den Niffen vereinigen könnten. Nachdem nun die letzten Verstärkungen in Melilla gelandet sind, hat General Marina 30.000 Mann zusammen. Der Eingang zu dem Binnenmeer Marchica ist ausgegattert worden, um dem Kriegsgeschwader die Durchfahrt zu ermöglichen.  
Gerichtsweise verurteilt: General Marina werde demnächst infolge Fiebererkrankung sein Kommando in Marokko abgeben. Die Lage bei Melilla ist unverändert. Spanier und Mauren behaupten ihre Stellungen.

**Afien.**  
= Der junge Schah von Persien fühlt sich in seiner neuen Stellung zu unbedeutend wie nur möglich. Mit elf Jahren soll er von seinen Eltern sich trennen und unter Aufsicht und ohne den Rat fremder Freunde eine Waise tragen, die ihm in diesem knabenalter verhaft ist, zumal in einer Zeit voll gefährlicher Revolutionen und Unruhen. Wieder würde Ahmed Mirza auf die Waise eines Schahs verzichten, um seine jungen Jahre in helleter Sorglosigkeit unter dem Schutze seiner Eltern zu verbringen und ihnen in die — Verbannung nach der Krim zu folgen. Er soll sogar, so wird aus Wien gemeldet, mehrere Fluchtversuche bereits unternommen haben, nachdem auch sein Onkel Zill es Sultan, der vor drei Wochen von Wien nach Teheran abreiste, um die einseitige Negenschaft zu übernehmen, von persischen Nationalisten an der Weiterfahrt verhindert wurde, der einzige Mann, in welchem der junge Schah noch eine treue Stütze und Hilfe fände. Das Los des Knaben ist viertlich nicht beneidenswert.

### Der Konflikt zwischen Griechenland und der Türkei.

Der Konstantinopler Vertreter des „Temps“ hatte am Sonntagabend eine Unterredung mit dem Großwesir, welcher folgendes erklärte:  
„Aus zwei Gründen muß die Kretafrage unmittelbar und endlich gelöst werden. Der erste Grund hängt mit der finanziellen Zukunft der Türkei zusammen. Wenn die Kretafrage in der Schwere bleibt, so wird auch der Zustand der Verwaltung anwachen, in dem sich gegenwärtig die türkische Währungsreform befindet und in einer solchen Lage wird niemals Europa Vertrauen zu uns haben und kein Geld für eine im Zustande der Aufregung befindliche Türkei riskieren. Wir brauchen aber das europäische Kapital für die innere Reorganisation und für unser Budget. Der zweite Grund betrifft die Rückwirkung, welche die Kretafrage auf die anderen Balkanstaaten ausüben kann. Wenn diese Frage nicht endlich geregelt wird, wenn wir einen unerledigten Status quo annehmen, dann haben wir unsere Machtlosigkeit offen tun und daraus werden die Balkanstaaten Vorworte ziehen. Der Appetit dieser Staaten ist noch nicht befriedigt. Mit unserer schwachen Haltung in der Kretafrage würden wir jegliches Prestige in den Augen der übrigen Balkanstaaten verlieren und diese würden daraus Vorworte ziehen, um mit ihren Ansprüchen vorwärts zu kommen. Also, unsere finanzielle und politische Zukunft liegt und die Notwendigkeit auf, ein für allemal mit der Kretafrage ein Ende zu machen. Aber auch Griechenland hat an der definitiven Regelung dieser Frage ein Interesse. Wir haben kein Ultimatum an Griechenland geschickt, wie man Anfangs irrtümlich geglaubt hat, aber der Zeit unserer Not bekannt war. Wir haben uns an die griechische Regierung gewendet, wegen der Anträge von Agenten und Offizieren, die sich in gewissen Teilen unseres Reiches herumtreiben und dort Unruhen erregen. In dieser Angelegenheit hatten wir ein Recht, uns an Griechenland direkt zu wenden“

1. Dem Herzen Jesu Lob erklinge wie im Himmel so auf Erden. — Alles soll in Jesus Christus wiederum erneuert werden.“  
2. Maria bin ich geweiht, der unbefleckten Maid. — Auf ich euch zum Gebet, zu ihr voll Andacht steht.  
3. Sanct Joseph Namen trage ich, der den Familien gnädiglich — Durch Schutz und Fürbitz woll' erwerden, Christlich zu leben und zu sterben.  
Die Festpredigt hielt Herr Pfarrkurat Menges-Gardheim über die auf die Glocken angewandten Worte: „Gott zur Ehr“, dem Unglauben zur Weh“. Bei der Festversammlung hatte die Festrede ein hiesiger Bürger, Herr Vehrmanntspraktant Wandel, übernommen, der im Anschluß an Schillers Worte und unter Bezugnahme der schönsten Worte die Bedeutung der Glocken im menschlichen Leben aufzählte. Wegen der vielen Segenswünsche, die dem Geläute an seinem Weibstage ausgesprochen, an der Gemeinde in Erfüllung gehen.  
= München, 16. Aug. Nachdem gestern die feierliche Weihe vorausgegangen war, erfolgte heute nachmittag der Umgang des neuen Erzbischofs Dr. Wettinger durch die festlich geschmückten, von vielen Tausenden besetzten Straßen der Stadt. Die auf der Spitze des Erzbischofs in den Dom ein, von dem er feierlich Besitz nahm. Die gesamte Geistlichkeit der Hauptstadt brachte dem mitronischen Kirchenfürsten durch Handtuch ihre Huldigung dar. Dann wurde der Erzbischof zu dem erzbischoflichen Palais geleitet.  
= Weftung des Erzstuhles Gnesen-Posen. Rom, 14. Aug. In Nr. 850 meldet die „Aim. Volkzeit.“ aus Berlin: Zur Weftung des Erzbischofthums Gnesen-Posen wird dem „Kurier Warschau“ geschrieben, es unterliege keinem Zweifel, daß der kürzlich ernannte Kanonikus Sander der kommende Erzbischof von Gnesen-Posen sei. Die preussische Regierung habe nur noch einige Schwierigkeiten beim päpstlichen Stuhle zu überwinden, der sich weigere, einen „Ausländer“, d. h. einen nicht in der Provinz Posen geborenen Priester, als „politischen Primas“ zu bestätigen. Dazu wird der „Aim. Volkzeitung“ von maßgebender vatikanischer Stelle mitgeteilt, daß die ganze Würdigung in Wahrheit in der Sache und daß gegenwärtig die Verhandlungen über die Weftung des erzbischoflichen Stuhles überhaupt ruhen.

und erst an zweiter Stelle haben wir von Griechenland eine Erklärung verlangt, daß es seine Anzionsabsicht bezüglich Aretas hege. Wir haben stets mit den Mächten bezüglich Aretas verhandelt und niemals daran gedacht, von dieser Regel abzuweichen. Auf die Mächte rechnen wir, um zu der Lösung zu gelangen, welche wir fordern.“  
Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der mächtige Einfluß der Mächte, wie verlautet, den gewünschten Erfolg gehabt. Der letzte Ministerrat beschäftigte sich mit den eingehenden Berichten der türkischen Botschafter in London und Rom. Auch die öffentliche Meinung ist weniger erregt. Man erklärt, die Antwort der griechischen Regierung auf die jüngste türkische Note in Rom abwarten zu wollen.  
Der „Matin“ meldet aus Ganea: Das englische Panzerschiff Swinburn ist in der Suda-Bei eingetroffen. Auch die Kriegsschiffe der übrigen Mächte werden erwartet. Man hofft, daß das Landungs-Korps ausgeführt wird und daß es ohne Blutvergießen gelingen werde, die griechische Flotte niederzuholen.  
Nach einer Meldung des „Matin“ ist die Lage auf Areta nach wie vor eine kritische. Zahlreiches Volk ist auf Areta gelandet. Die Flottenfrage ist noch ungelöst.  
Hd. Rom, 16. Aug. Gerüchtesweise verlautet, daß ein Teil der Mannschaften des italienischen Kreuzers, der in der Suda-Bei eingetroffen ist, gelandet wurde. Hd. London, 16. Aug. Zwei Panzerschiffe haben Vorräte an Kohlen und Propant eingenommen, um heute morgen nach Areta abzugehen.

### Baden.

**Karlstraße, 17. August 1909.**  
Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädig demogen gefunden, dem Polizeikommissar Gustav Wild in Anstatt des Verdienstkreuz vom Röhrlingern Löwen und dem Oberwälder Heinrich Müller, Wirtschaftsführer beim Männerzirkushaus Bruchsal, die große goldene Verdienstmedaille zu bestehen. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädig gerührt, dem Ober-Polizeikommissar August Göttinger in Karlsruhe die Ober-Polizeimeisterei beim Polizeiamt Karlsruhe zu übertragen, ferner dem Polizeikommissar Hermann Woyt aus Konstanz mit Wirkung vom 1. Februar d. J. ab zum Ober-Polizeikommissar beim Postamt Borsheim und dem Polizeikommissar Adolf Hildebrand in Borsheim zum Professor zu ernennen.  
Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Innern wurde Polizeikommissar Gustav Wild beim Bezirksamt Anstadt unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste in den Ruhestand und Polizeikommissar Ludwig Waller in Mannheim zum Bezirksamt Anstadt versetzt, ferner wurde der charakterisierte Polizeikommissar Peter Graf beim Bezirksamt Karlsruhe zum stammlingigen Polizeikommissar (Gehaltsklasse II) ernannt, und dem Polizeikommissar Clemens Lehninger in Baden-Baden — unter Verlegung zum Bezirksamt Karlsruhe — der Charakter als Polizeikommissar verliehen.  
Das Großh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts hat den Aktuar Matthias Dürr in der Rangliste dieses Ministeriums zum Amtsgericht Mannheim versetzt.

### Die neuen Tabaksteuern.

Neben dem Flugblatt: „Die Reichssteuern von 1909“ hat der Volksverein für das katholische Deutschland zur Aufklärung über die Reichsfinanzreform ein weiteres herausgegeben, betitelt: „Die neuen Tabaksteuern“. Das Flugblatt geht von den Bestimmungen speziell der Tabaksteuer aus, um danach die Frage zu beantworten: Warum stimmte das Zentrum nicht gegen die Tabaksteuern? Die Antwort muß lauten: Es konnte angeht, der finanziellen Lage, der Höhe der Forderung ganz einfach nicht mehr auf seinem 1894, 1895 und 1906 eingenommenen Standpunkt verharren. Und wenn es diesmal nicht mehr, so geschah es in der Absicht, eine zweifelhafte bevorstehende Tabaksteuer in ihren Wirkungen auf die Tabakarbeiter abzuschwächen. Das wird des nächsten an Hand von Zahlen erwiesen. Dieses neueste Agitationsflugblatt wird von der Zentralstelle unentgeltlich nur nach solchen Orten versandt, welche den Volksverein eingeführt haben oder in der Agitation zur Einführung sich befinden. In anderen Fällen erfolgt die Frequentierung nur gegen nachstehende Inlostenvergütung: 100 Stück 1 Mk., 500 Stück 2 Mk., 1000 Stück 3 Mk. Die Verlegung erfolgt nur gegen vorherige Einzahlung des Betrags, am besten durch Postanweisung an die Zentralstelle des Volksvereins in M.-Gl. Adbad.

### Siu zum Großblock!

Der Mannheimer „General-Anzeiger“ schrieb vor einigen Tagen: „Wir leben alle in Gemeinschaft, auch die Loser, mit dem Radikalismus der Sozialdemokratie ab, unsere heutige Opposition ist eine weisensandere als die ibrige, sie steht nicht auf einer Stufe mit ihr, da sie ihre Wurzel nicht in Massenpolitik hat.“  
Nun hat am 15. August in Billingen eine liberale Versammlung stattgefunden. Eingeladen hatten dazu die Vorstände des nationalliberalen, demokratischen und sozialdemokratischen Vereins, d. h. der Großblock, der bei den Gemeindevahlen sich zusammengedrungen hat. Eröffnet wurde die Versammlung von Herrn Wilhelm Nieger (nationalliberal), geleitet von Herrn Kaufmann (Demokrat). Redner war der demokratische Professor Hummel aus Karlsruhe. Professor Hummel verdonnerte natürlich konteraktive und Zentrum, verließ dabei auch auf die reinen Demagogien (siehe z. B. die Champagnersteuer mühen die kleinen Weinbauern zahlen und die Jüdische Steuer die Holzbauern!) Am Schluss wurde sodann folgende Resolution angenommen, welche wir der „N. Konst. Abendzeitung“ Nr. 221 entnahmen:  
„Die heutige Versammlung, die zu einem Vortrag über die Reichsfinanzreform von den Vorständen der nationalliberalen, demokratischen und sozialdemokratischen Parteien in der Kreisstadt Billingen einberufen worden ist, fordert die Führer ihrer Parteien auf, angesichts der neuen politischen Lage im Reich nochmals über ein gemeinsames Vorgehen in den bevorstehenden Landtagswahlen zu beraten, um wie im Jahre 1905 zu verhindern, daß Baden an das Zentrum und die Konservativen ausgeliefert wird.“  
Die „N. Konst. Abendzeitung“ schreibt dazu: „Mit dieser bedeutsamen Kundgebung geht ein erster Auf in das Badenland.“ Die Resolution soll einstimmig angenommen worden sein. Dazu ist jedoch zu bemerken, daß etwa ein Viertel der Zukörer Zentrumselemente waren, welche bei der Abstimmung sitzen blieben und ebenso bei der Begegnung, da sie sich selbstver-

ständig nicht in die Familienangelegenheiten der Liberalen und Sozialdemokraten einmischen wollten.  
Die „N. Konst. Abendzeitung“ hat recht, wenn sie die „Resolution eine „bedeutungsvolle“ nennt. Sie hat allerdings die Niederlage des Großblocks in der 3. Klasse nicht hindern können, wie wir an anderer Stelle mitteilen, trotzdem der Großblock die Gemeindevahlen mit der Reichsfinanzreform machen wollte. Aber bedeutungsvoll bleibt sie immerhin, insofern als sie zeigt, welche Fortschritte der am 24. Oktober 1905 inszenierte „Auf nach links“ bei den Nationalliberalen gemacht hat. Heute kommen die Nationalliberalen in einer Stadt wie Billingen bereits zwei Monate vor den Wahlen und fordern ihre Führer auf, daß man den Großblock als „Bald wieder ins Werk setze. Und wenn sich nun diese Führer nicht erbitten lassen? Was dann? Ohne Zweifel wäre die Folge ein Absinken vieler Wähler von rechts nach links, soweit man bei den badischen Nationalliberalen nach von „rechts“ sprechen kann. Mit anderen Worten: ein Abfall von den Nationalliberalen oder der gleiche Vorgang wie in Neustadt-Landau. Aber die nationalliberalen Führer werden sich sicher erbitten lassen und behalten den Großblock im Auge. Und was wird der Erfolg sein? Nun ganz derselbe, nur mit Approbation der Führer: Ein Absinken von rechts nach links! Eine Verstärkung des radikalen Elements; eine Zunahme der Sozialdemokratie! Nicht umsonst hängt der sozialdemokratische Großblock mit inuitigen Hoffen an dem Großblockgedanken. Er weiß, um was es sich handelt. Buerie verjagt nicht das Zentrum unterzürigen. Das wird aber sicher nicht gelingen. Aber dann gelangt wenigstens etwas anderes: Der so wie so geschwächte Liberalismus ist ein weniger widerstandsfähiger Gegner. Mit dem ist dann die Sozialdemokratie bald fertig, um so eher je williger er sich in die sozialdemokratische Umarmung begibt.  
Das wird man erleben bei den nächsten Landtagswahlen und später, denn die Entwicklung arbeitet langsam aber stetig. Daran ändert die Haltung des Mannheimer liberalen Blattes nichts. Denn was will es heißen, wenn heute ein nationalliberales Organ schreibt, es lehne jede auch die losste Gemeinschaft mit dem sozialistischen Radikalismus ab? So etwas ist immer nur wahr — vielleit! — für den, der es schreibt, nicht aber für die Partei, die trotzdem am nächsten Tag schon Arm in Arm mit der Sozialdemokratie ihr Jahrhundert in die Schranken fordert. Es ist und bleibt wahr, was ein sozialdemokratischer Redner sagte und ein liberales Blatt als richtig anerkannte: Der Liberalismus bedeutet heute nichts ohne die Sozialdemokratie, d. h. die Kraft des Liberalismus besteht in der Sozialdemokratie, denn er selbst hat keine Kraft mehr.

**Zentrumsversammlungen.**  
Radolfzell, 16. Aug. Gestern nachmittag fand hier im „Streu“ eine sehr zahlreich besuchte Zentrumsversammlung statt, in welcher Herr Geistl. Rat Werber den Vorsitz führte und Herr Reichsratsabgeordneter Geh. Finanzrat Hug und Reichsdagabgeordneter Geh. Finanzrat Hug und Reichsdagabgeordneter Geh. Finanzrat Hug über die Reichsfinanzreform sprachen.  
In überzeugenden, schlüssigen Darlegungen verbreitete sich unser Vertreter des ersten Reichstagswahlkreises, Geh. Finanzrat Hug, der von der Versammlung lebhaft begrüßt worden war, über die Vorgeschichte und die Notwendigkeit der Reichsfinanzreform, die einzelnen Konsumsteuern, die Arbeiten der Finanzkommission unter liberalen und konservativem Vorh, über die vielgenannte Erbschaftsteuer, die den Wendepunkt in der inneren Politik zeitigte, und über die politischen Folgen der Annahme des Finanzreformwerkes aus den Händen der sog. neuen Mehrheit überhau. Unter dem lauten Beifall der Versammlung wies der Herr Redner die Unvollkommenheiten und Entstellungen der gegnerischen Presse über die Steuerreform, und die Schmähungen und Verleumdungen der Politik des Zentrums zurück.  
Der zweite Redner, Redakteur König, behandelte die den Massenkonsum nicht treffenden Steuern, nachdem er eingangs eine dreifache Wirkung der neuen Reform, bestehend in den Lügen und Entstellungen der gegnerischen Presse, in der Unzufriedenheit des von den Besitzern getroffenen Kapitalisten, und dem Jörn des in seiner Unfähigkeit vor aller Welt stehenden Liberalismus, gekennzeichnet hatte. Redner zeigte auch, daß es unwahr und erdichtet ist, wenn behauptet wird, eine Wechsel-, Schied-, Salon- und Erbschaftsteuereuere treffe den „kleinen Mann“.

Zwischen dem ersten und zweiten offiziellen Vortrag hatte der neue Redakteur der „Freien Stimme“, Herr G. v. G., Gelegenheit genommen, sich vorzutragen und zündend über die Aufgabe der Presse zu sprechen.  
An der Diskussion beteiligte sich auch der Vorsitzende der Zentrumsparthei des Seckreises, Herr Dr. Durr. Er traf den Nagel auf den Kopf, als er die Liberalen mit Worten verurteilte, die einen Prozeß verloren haben und die nun aus Leibeskräften auf den Anwalt und den Richter schimpfen. Der Redner sprach unter der Zustimmung der Versammlung das Befremden darüber aus, daß die sog. nationale Presse über die vom Bundesrat angenommenen und vom Kaiser unterzeichneten Gesetze bis in das Unendliche lügen und behaupten, ohne daß sich die Regierung und ihre Organe regen. Hier lag ein großer, bedauerlicher Mangel an Verantwortlichkeitseigenschaft vor.  
Es sprachen ferner ein Arbeiter, Herr B. v. L., und ein Finanzbeamter, Herr R. v. G., die Haltung des Zentrums billigendem Sinn. Der Vorsitzende brachte ein Hoch auf das Zentrum und unseren Abgeordneten Hug aus, das begeistert aufgenommen wurde. Eine von Herrn Dr. Durr empfohlene Resolution, in der dem Zentrum für seine patriotische Mitarbeit an der Reichsfinanzreform volle Anerkennung ausgesprochen, gegen die demagogische Verleumdung des Volkes unter Führung der Sozialdemokratie und die Schmähungen der Zentrumsabgeordneten durch liberale und sozialistische Blätter protestiert und die Verbreitung der Zentrumspropaganda gestreut wird, fand unter lebhaftem Beifall einstimmige Annahme. Die Versammlung hat geschloß, daß sie die patriotische Haltung des Zentrums und



Die treue Mitarbeit unserer verehrten Abgeordneten wohl zu schätzen weiß, und sich darin nicht irre machen läßt, durch sozialistische und liberale Verleumdungskünste.

**Nationalliberale Landtagskandidatur betreffend**  
Aus dem Wahlkreise Müllheim-Dörach-Saunert kommt die überraschende Nachricht, daß Weinhandler Dr. G. Wankenhorn nicht mehr kandidieren wird, nachdem er den Bezirk seit 1895 vertreten hat. Der Nachfolger ist bereits bestimmt; nur ist die Annahme der Kandidatur seinerseits noch nicht erfolgt. Zunächst wurde Fritz Wankenhorn als Nachfolger in Vorschlag gebracht. Derselbe hat jedoch abgelehnt. Darnach wurden mehrere andere genannt, die gleichfalls nicht wollten. Schließlich blieb man bei den beiden Bürgermeistern Güntert in Laufen (Amt Müllheim) und Koger in Tannentich (Amt Dörach) stehen. Da der erstere gleichfalls abgelehnt, einigte man sich auf den letzteren.

Der Name Wankenhorn spielt in der Geschichte des Wahlbezirks eine große Rolle. In den 90 Jahren seit Bestehen der Verfassung war durch 62 Jahre hindurch ein Träger dieses Namens Abgeordneter: von 1819 bis 1841 Fritz Wankenhorn, von 1841 bis 1861 Fritz Wankenhorn-Krafft, von 1861 bis 1883 Hermann Wankenhorn, von 1883 bis 1909 Dr. G. Wankenhorn. Man muß sich wundern, daß Dr. Wankenhorn nicht darauf Bedacht nahm, den Bezirk für Dr. Dörfinger zu revidieren.

**Willingen, 16. Aug.** Gesehen sprach hier in einer Zentrumsversammlung, die auch von zahlreichen Gewerkschaften, Demokraten, Jungliberalen und Sozialdemokraten besucht war, Herr Meißner Treutle-Karlsruhe über die Reichsfinanzreform. In der Diskussion über die demokratische Kandidatur Dr. Vogel und Herr Bösch das Zentrum an, auch ein Sozialdemokrat sprach, Herr Meißner Treutle blieb darauf die Antwort nicht schuldig. Da von seiner Seite liberale Ansichten herrschten, nahm die Diskussion einen verhältnismäßig ruhigen, ja man kann sagen, anregenden Verlauf. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden, Herrn Redakteur Dr. Meißner, um halb 1 1/2 Uhr nachts geschlossen.

**Willingen, 16. Aug.** Wir fanden gestern im Zeichen der Versammlung. Um 3 Uhr war Zentrumsversammlung im „Engel“, wo unter Reichstagsabgeordneter Duffner und Arbeitersekretär K. Leberling-Singen über die Reichsfinanzreform sprach. Die Versammlung erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuchs. Die gewandten Ausführungen beider Redner fanden lebhaften Beifall, insbesondere die scharfen Angriffe des Herrn Duffner, der selbst im Reichstag mitgekämpft hat, auf das liberale Abgeordnetenhaus. Man sah es den Zuhörern an, daß der Gegenstand hier wirkungslos abgehandelt war, daß alle verstanden hatten, um was es sich außer der Finanzreform noch des weiteren handelte. Die Haltung des Zentrums fand uneingeschränkte Billigung. Vor der Versammlung wurde Herr Landtagsabgeordneter Görlacher einstimmig von den Vertrauensmännern als Kandidat wiedergewählt.

Nach der Zentrumsversammlung tagte abends 8 Uhr in der Tonhalle der Großstadt. Herrn Professor S. um 10 Uhr. Karlsruhe hatten sie sich als Redner verstanden. Die Einladung war ergangen im öffentlichen Beisein von den Vorsitzenden des nationalliberalen, demokratischen und sozialdemokratischen Vereins. Das Thema lautete: „Die Reichsfinanzreform“.

Professor Summel betonte, wie er das auch als Kandidat gegen die unsinnige Kompromissweise der Gegner. Eine eigene Art von Eigenlob, die aber ebenso wenig gut riecht, wie jede andere. Seine Argumente waren dieselben, wie man sie in den liberalen Blättern lesen kann. Es verlohnt sich daher nicht der Mühe, sie anzuführen, da sie von unserer Seite schon oft genug auf ihren Gehalt geprüft wurden. Froh war der Redner über den Zusammenbruch des Blases. Ein Landwirt aus Willingen, offenbar ein Kompromißjuden, meldete sich zur Diskussion und klagte über die Herren von Sonnenstein, die nichts zahlen als Großgrundbesitzer, während der kleine Bauer zahlen müsse. Keinem Menschen fiel es ein, diesen unwissenden Mann darüber aufzuklären, daß die Herren von Sonnenstein ihre Grund- und Haussteuer, bezw. ihre Vermögenssteuer genau so zahlen müssen, wie jeder kleine Bauer, und darin keine Privilegien besitzen, daß sie jagen, falls sie einen Fideikommiß besitzen, eigens eine Steuer vom Fideikommiß zahlen müßten zu den übrigen Steuern auf liegenden Besitz. Unwissenheit ist der beste Boden für die liberale Aufklärung über die Finanzreform. Der Schluß der Versammlung war die Annahme der bekannten Resolution.

**Willingen, 17. Aug.** Bei der gestrigen Regenerauswahl in der dritten Wahlklasse siegte das Zentrum mit 360 Stimmen über den liberal-jungliberal-demokratisch-sozialdemokratischen Block, der 308 Stimmen erhielt. Die Mehrzahl, mit der das Zentrum siegte, beträgt somit 53 Stimmen.

**Arbeiterzeitung.**  
Heidelberg, 16. August. 200 organisierte Schreinergehilfen sind wegen Lohnunterschieden in den Aufstand getreten.  
Ladenburg, 15. Aug. Die hiesigen Zigarrenfabrikanten teilten ihren Arbeitern mit, daß von der nächsten Woche ab nur noch nachmittags gearbeitet wird.

**Zur Lage in Bad. Rheinfelden.**  
[S] Bad. Rheinfelden, 16. Aug. Bei der Streikrevolte am Freitag abend wurde in der Kammer, im ersten Stock des Gebäudes, wo ein Fabrikarbeiter mit drei Kindern wohnt, sowie in den Wohnungen der Fabrikarbeiter in unglücklicher Weise der Zerwürfungssturz getrennt. Die Menge schlug alles in Trümmer, was nicht nicht und nagelhart war. Unter diesen Umständen erscheint es begrifflich, wenn sich der Portier Wiest dazu hinreißen ließ, blühendes seine Schußwaffe abzugeben. Zu Willigen ist die Tat keineswegs schon im Hinblick auf die schlimmen Folgen, die durch sie entstehen können und tatsächlich entstanden sind. Samstag abend um 6 Uhr fand die Beerdigung des erschossenen Gnoth statt. Die Behörde hatte Leichenfeierlichkeiten unterlag, um eine Ansammlung der Bevölkerung zu verhindern. Die äußerst erregten Italiener brodeln infolge dessen mit einem erneuten Sturm auf die

Fabrik am Sonntag. Das Bezirksamt erbat um militärische Hilfe. Als solche traf Sonntag früh halb 6 Uhr die 7. Kompanie des Konstanzer Regiments unter Führung des Hauptmannes Diemer ein. In der Fabrik wurde Quartier bezogen und von hier aus erfolgten mit aufgestellten Seitengewehr die Patrouillengänge. Das Bezirksamt ließ die Auftragsparagrafen anschlagen. Das Streikkomitee hat seinen Sitz im „Trompetenbau“, einer Wirtschaft in unmittelbarer Nähe der Aluminiumwerke. Samstag abend mußten auf behördliche Anordnung sämtliche Wirtschaften in Bad. Rheinfelden um 8 Uhr geschlossen werden. Eine vom Streikkomitee einberufene Versammlung wurde verboten. Der Sonntag verlief verhältnismäßig ruhig, nur eine Verhaftung wurde vorgenommen. Es war ein Arbeiter mit einem dreijährigen Knaben, der die Soldaten und die Offiziere gröblich beschimpfte und einem Unteroffizier den Helm vom Kopfe schlug.

T. Die Stimmung ist hitzig und drüben eine gedrückte, nirgends ist man von dem Ergebnis der Verhandlungen befreit. Die Fabrikleitung mußte dem Drängen der administrativen und gerichtlichen Behörden nachgeben und zum mindesten eine Lohnaufbesserung in Aussicht stellen und die Zufriedenheit zu geben, daß sie alle Ausständigen wieder einstellen, wenn auch mit dem einschränkenden Recht, die Streikfreie sowohl auf Seiten der Ausständigen wie der Arbeitswilligen zu entlassen. Die Fabrik hat ferner eingewilligt, daß sie die aus Frankfurt genommenen Arbeitswilligen auf ihre Kosten wieder in ihre Heimat zurückbefördert. Andererseits verpflichteten sich die Arbeiter, sich der streikfreien Mitarbeiter zu befleißigen und Frieden mit den Arbeitswilligen zu halten. Zu einer Anerkennung der Delegation der Arbeiter durch die Fabrikleitung hat der Streik nicht geführt. Die Fabrikleitung lehnt die Verhandlung sowohl für die Unterhandlungen über Lohn- und Arbeitszeitfragen als um anerkannt lediglich den jetzt durch die Verhandlungen geschaffenen Arbeitsausgleich als die Vertretung der Arbeiter an. Mit diesem will sie die Streitfragen des Streiks über Lohn und Arbeitszeit regeln. Einzelnen Arbeitern waren diese Erfolge, welche sie in der Hauptsache dem entschiedenen Eingreifen der staatlichen und Gemeindeführer zu verdanken haben, nicht genügend und es hat auch nicht an Vorwürfen gefehlt, daß der Streikleiter, Arbeitersekretär Engel aus Strömpfchen die Interessen der Arbeiter veraten habe, weil er sich nur mit Versprechungen der Fabrikleitung begnügt habe, ohne Positives zu bringen. Diese Vorwürfe kommen in der Hauptsache von den Anhängern der freien Gewerkschaften, die sich dem Streik gegenüber während seiner ganzen Dauer passiv verhalten haben. In Bezug auf die Lohnfrage ist dem Begehren der Arbeiter entsprochen worden, während die Arbeitszeit ihrer Regelung nach dem Wunsch der Fabrikleitung erfolgt. Die Nachricht, daß die Verhandlungen zu einem für die Arbeiter verhältnismäßig guten Abschluß gebracht wurden, ist im Streikfall mit Befriedigung aufgenommen worden. Die Arbeit wird am Dienstag wieder aufgenommen, es werden zunächst alle Ausständigen wieder angestellt. Der Streikleiter Engel verteilte die Briefe der Vorwürfe von sozialdemokratischer Seite. Bei seiner Abreise mußten ihn eine Anzahl Streikende und 3 Gendarmen auf dem Bahnhof begleiten, um ihn vor den Notizen zu schützen. Seit Samstag sind von den Streikenden sechs verhaftet, zwei aber alsbald wieder freigelassen worden. Auch gegenüber den übrigen Verhafteten dürfte der Haftbefehl kaum aufrecht erhalten bleiben. Wie erst jetzt bekannt, sind es hauptsächlich die Frauen gewesen, welche die Männer zum Streikangriff angereizt und die Steine zugebracht haben. Der Wunsch der gesamten Rheinfelder Bevölkerung geht dahin, daß nun wieder Ruhe eintreten möge.

**Bad. Rheinfelden, 16. Aug.** Der Streik bei den Aluminiumwerken ist beendet. Die Arbeit wurde heute morgen wieder aufgenommen. In den nächsten Tagen wird eine Arbeiterkommission gewählt werden, welche mit der Generaldirektion der Werke die Lohnverhältnisse zu regeln hat. Da die Ruhe nun wieder vollkommen hergestellt ist, konnte heute vormittag 11 Uhr das Militär abziehen. Auch die Gendarmen der Umgebung haben den Ort verlassen und ihre Standorte angejagt.

Das Resultat der gestrigen Verhandlungen, aufgrund dessen der seit dem 12. Juli dauernde Streik beendet wurde, ist lt. „Presf. Jg.“ folgendes: Es werden wieder sämtliche Arbeiter eingestellt, mit Ausnahme derjenigen von den zwölf, die in Strafuntersuchung genommen sind und gegen die von Gerichtswegen Strafe verhängt werden wird. Ferner wurde der von den Streikenden verlangte Arbeiterausgleich genehmigt. Eine sofortige Lohnhöhung wird nicht gewährt, dagegen, wenn bessere Konjunktur eintritt, mit der Arbeitervertretung wegen einer Lohnhöhung verhandelt werden.

### Kleine badische Chronik.

Heidelberg, 15. Aug. Der Geograph auf dem Königsstuhl registrierte gestern früh ein ziemlich starkes Zitterbeben, dessen Zittern um 8.10 Uhr und dessen Hauptstöße um 8.17 Uhr begann.  
Freiburg, 16. Aug. Der 14jährige Sohn des Bandwirts Sebastian Schmitt von Wiphausen ist beim Baden in einer Kiesgrube ertrunken.  
Waldshut, 15. Aug. In Oberwilt sind von 74 Schülern bereits 60 erkrankt an Eukalypten. Die Schule wurde daher geschlossen. — Schumann Himmel hier wurde verhaftet. Es scheint, wie der „Widder“ hört, ein Verfahren wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, Freiheitsberaubung und Körperverletzung gegen ihn. Seine Dienstenthebung soll bereits verfügt sein.  
Konstanz, 16. Aug. Der Kaiser von Oesterreich reißt in den letzten Tagen des August in Wetzgau ein und hattet von da aus dem badischen Großherzogspaar auf Schloss Wainau, sowie dem Grafen Zeppelin Besuche ab.

### Lokales.

Karlsruhe, 17. August 1909.  
(+) Die Wertpapierversteigerung und die Karlsruher Stadtverwaltung. In Vertretung des im Urlaub befindlichen Herrn Oberbürgermeisters Siegrist führt Herr Bürgermeister Dr. Paul eine Erklärung zu letzterem Artikel in Nr. 180, worin er die unzulässige Berechnung der Mehrbelastung der Stadtfrage durch die neuen Wertpapierversteigerung erklärt. Wir behalten uns vor, noch näher auf die Sache einzugehen. Für heute sei nur der tatsächliche Inhalt der Erklärung des Herrn Bürgermeisters Dr. Paul wiederzugeben:  
1. Die betreffenden fälligen Anleihen in Höhe von ca. 40 Millionen Mark (nicht 60 Millionen, wie Ihr Artikel behauptet) haben in den Jahren 1909—1917 im ganzen 156 136 Mark oder im Durchschnitt jährlich 3977 Mark (nicht 19 000 Mark wie Sie berechnen) Zinsen zu tragen.

Dazu kommen aber späterhin noch die Zinsen aus den fünfjährigen Anleihen, durch die die Belastung nach 10 Jahren um 6786 Mark, nach 20 Jahren um 5152 Mark und nach 30 Jahren um 2954 Mark steigt.  
Der Bedarf an Anleiheemitteln beträgt nach den bisherigen Erfahrungen jährlich etwa 4 Mill. Mark (höchstens nicht 6, Millionen, wie Sie schreiben); daraus ergibt sich die jährliche Mehrbelastung der Stadt aus der Erhöhung des Effektenpreises mit 12 000 Mark. So berechnet sich die Mehrbelastung der Stadt im Behorrungsstand in der Tat auf 30 889 Mark, wie in der Notiz vom 27. Juli auf Grund der Berechnung des hiesigen Rechnungsrates angegeben.

2. Damit sind Ihre Ausführungen über einen angeblichen Mißbrauch der Oberbürgermeisters hinfällig. Wie sich aus den Akten mit völliger Sicherheit ergibt, ist in den letzten Jahren sowohl der Notiz vom 27. Juli wie in der Aufschrift des Oberbürgermeisters vom 31. Juli der richtige Satz von 2 bzw. 5 vom Tausend und nur in dem mit der Schreibmaschine gefertigten Abdruck der Notiz vom 27. Juli, da die Schreibmaschine keine Typen für das 1/1000-Zeichen besitzt, dieses handschriftlich ergänzt. Ihre übriges mit 2 Prozent statt mit pro Milde gerechnet worden, so hätte ja das Produkt das Dreifache betragen müssen, also weit über 100 000 M. und nicht 30 889 Mark.

Ohne näher auf die Zahlen einzugehen wollen wir nur hervorheben, daß die Stadtverwaltung ihre Berechnung nicht auf die nächsten Jahre, sondern auf die ferne Zukunft bis 1947 angedeutet hat, um so ihrem Schreckgespenst mit den großen Zahlen zu gelangen. Für uns ist das ein recht wertvolles Geständnis, umso mehr als in der ersten Mitteilung der Stadtverwaltung in dieser Angelegenheit nichts davon enthalten war, daß die Berechnung sich auf eine Zeit erstreckt, über die man sich überhaupt kein Urteil bilden kann, weil man nicht weiß, ob nach 40 Jahren diese Steuern nicht schon längst wieder durch andere ersetzt sind und wie man auch nicht wissen kann, wie sich bis dahin die Verhältnisse der Stadt Karlsruhe entwickelt haben.

Gegenüber den Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters im Fall Dr. Ammon geben wir gerne zu, daß er sich im Recht befindet bezüglich der Dejmalkette. Wir bezweifeln bloß, ob Herr Oberbürgermeister Siegrist sich auch in der betr. Sitzung so ausgesprochen hat, wie es in seinen Intentionen lag.

**Kaiser-Parade bei Karlsruhe.** Wie wir hören, wird am Paradedag die Verteilung von etwa 30 neuen Fahnen an Badische Regimenter und Bataillone stattfinden. Der feierliche Akt der Uebergabe erfolgt kurz vor Beginn der Parade vor der Tribüne durch eine Anrede Sr. Majestät an die betreffenden Kommandeure. Während diese die neuen Fahnen zu ihren Truppen geleiten, reitet der Kaiser die Front der Regimenter ab und kommt hierbei auch unmittelbar vor der Tribüne vorbei.

Der Reichstagsabgeordneter (Niederstraße 123) hat zu dem interessanten, unterhaltenden und belehrenden Programm. Es sind recht nette sonstige Nummern darunter, die allgemein gefallen werden.

**Ein tragischer Tod.** Am 16. d. M. abends gegen 9 Uhr entstand in der Wohnung der 64 Jahre alten Oberrechnungsrätin Charlotte Hoffmann geb. Gräbner, Friedr. 181 3. St., dadurch ein Zimmerbrand, daß die alleinlebende Dame, die mit Baden beschäftigt war, sie wollte am 17. morgens eine Erdgaslampe anzünden, entzündete die Petroleumlampe unglücklich, oder daß letztere explodierte. Die Hausbesitzerin und Nachbarin wurde durch den starken Rauch aufmerksam gemacht, drang in die Wohnung, an welcher sie die Zure einziehen mußte, ein, löschte das Feuer und fand dabei die Dame verbrannt und tot auf dem Zimmerboden ihrer Schlafkammer liegen. Als die alarmierte Feuerwache an der Brandstelle ankam, war das Feuer bereits gelöscht. Der Schaden an Gebäude und Fahrten konnte noch nicht festgestellt werden.

**Vertrauen in gestern morgen beim Wiederbeginn des Reichs-Drachens-Regiments im Uhrzeit bei Karlsruhe der Dragoner Reiterei, gebürtig aus Hebesheim. Der Berufsglied, Angehöriger der 2. Eskadron, verschwand anscheinend von einem Krampfe oder Herzschlag betroffen, plötzlich in dem trüben Wasser. Die sofort ergriffenen Rettungsmaßnahmen blieben leider erfolglos. Die Leiche ist noch nicht gefunden.**

### Vermischte Nachrichten.

Ha. Mannheim, 14. Aug. Der Bauer Fabian, der gemeinsam mit der Wäldermeisterfrau Kömmler deren Gekammern ermordete und deswegen zum Tode verurteilt wurde, ist heute früh 6 Uhr auf dem Hofe des hiesigen Gerichtsvollziehers hingerichtet worden.  
Ha. Weiskau, 16. Aug. Nach einer amtlichen Mitteilung sind vom 8. bis 13. August in Altweiser 8 Personen an Typhus gestorben, darunter eine der zur Pflege der Typhuskranken beordnete Schwester.  
Ha. London, 16. Aug. Der große Ozeandampfer „Acania“ der Cunard-Linie brannte in Liverpool im Docks aus. Gekammern legte sich der Dampfer auf die Seite, wodurch die Schornsteine schwer beschädigt wurden und ging schließlich unter.

### Aufschiffahrt.

Mannheim, 16. Aug. Der Bau der Langsachen Aufschiffhalle geht seiner Vollendung entgegen. Die Montage des Ballons soll so gefördert werden, daß bereits im September die ersten Flüge unternommen werden können.  
Ha. Frankfurt a. M., 14. Aug. Die Beschädigungen der Hülle des Paracetal-Ballons haben sich bei näherer Untersuchung als unbedeutend herausgestellt. Der Ballon soll in 2 Tagen bestimmt wieder fahrtbereit sein. Der Motor hat einen Probelauf absolviert und es hat sich ergeben, daß er in der Tat unbedenklich ist.  
Ha. Berlin, 14. Aug. Die Mission des Ballons „Taub“, der kürzlich jenseits der russischen Grenze landete, betrafen sich, wie aus hierher gelangten brieflichen Mitteilungen hervorgeht, als Gesangene. Auf einer an die Gattin des Herrn Meißner eingegangenen Ansichtskarte heißt es: „Wir sind russische Militärgefangene“, auf einer anderen: „Wir sind Polizeigefangene, dürfen aber im Ort frei umhergehen.“

Ha. Frankfurt a. M., 16. Aug. Der Belgier Baron de Caters ist gestern auf dem Fluglande der Via mit seinem Wasser-Apparate aufgestiegen und hat einige schöne Flüge erzielt. Die Flugmaschine blieb im letzten Flug 5 Minuten 17 Sekunden in der Luft. Das Publikum brachte dem ersten Flieger begeisterte Ovationen dar. Der Belgier hat mit diesem Flug alle deutschen Rekorde geschlagen und gleichzeitig einige von der Via ausgelegte Preise errungen.

Ha. Mainz, 16. Aug. Neben Köln und Metz ist jetzt, wie der „Mainzer Anzeiger“ hört, auch Mainz als Militär-Luftschiffstation bestimmt. Ein der Militär-Luftschiff wird in der Festung Mainz ständig stationiert werden. So dürfte aber, bis die Vorarbeiten ausgeführt sind, das kommende Jahr herannahen, ehe das Luftschifffliegen überflüssig wird.

Ha. Berlin, 16. Aug. Die Reichsluftschiffe werden in nicht allzuferner Zeit wieder in Fahrt unternehmen. Das Personal wird der Luftschifftruppe vorläufig durch Abkommandierung entnommen werden. Die Mittel für die Lebensführung werden aus den eintreffenden Mitteln entnommen werden. Man wird einer Korrespondenz zufolge wahrscheinlich im nächsten Etat neue Mittel zur Unterhaltung der Reichsluftschiffe verlangen und auch Mittel für eine Gittertruppe zur Bedienung dieser Schiffe auswerfen.

Ha. Berlin, 16. Aug. Nach mehrjähriger Gefangenschaft in Rußland sind gestern die Insassen des Ballons

„Tschudi“, Dr. Wilhelm Brindmann und Oskar Meißner, über Kattowitz und Breslau nach Berlin zurückgeführt. Die beiden Luftschiffer waren bekanntlich nach ihrer Landung an der russischen Grenze von der russischen Grenzbehörde festgehalten worden.

**Fabrikbrand.**  
Ha. Bremen, 17. Aug. Auf dem Terrain der Bremer Delfabrik brach heute mittag gegen 1 Uhr Großfeuer aus, das an dem leicht brennbaren Material reiche Nahrung fand. Sämtliche Bremer Feuerlöschzüge mußten sofort zur Brandstelle. Die Feuerwache beschränkte sich darauf die Umgebung des Fabrikgebäudes der Norddeutschen Maschinenfabrik zu retten, da an den Baulichkeiten der Delfabrik selbst nichts mehr zu retten war.

Ha. Bremen, 17. Aug. Bei der Abkühlung des Brandes der Delfabrik trat eine ganze Anzahl Feuerwehrlente mehr oder weniger schwere Verletzungen davon. Die gesamten Portale an Delfabrik sind verkratzt. Außer dem Hauptgebäude sind auch mehrere Nebengebäude ein Raub der Flammen geworden. Die Ursache des Brandes ist bis jetzt noch unbekannt. Der Schaden beträgt etwa 200 000 bis 300 000 Mark.

**Große Hitze in Italien.**  
Ha. Rom, 17. Aug. In ganz Italien herrscht seit 5 Tagen eine furchtbare Hitze. In Rom wurden gestern die Beamten aus den Bureaus entlassen, da es ihnen doch nicht möglich ist, zu arbeiten. In Florenz schloß es bei 38 Grad infolge eines Dammbruchs an Wasser. Zahlreiche Hitzschläge ereigneten sich.

### Telegramme und neueste Nachrichten.

Ha. Berlin, 16. Aug. Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr Marschall von Bieberstein, ist in Berlin eingetroffen.

Wie die „Nationalzeitung“ erfährt, ist an Stellen, die darüber unrichtlich sein müßten, nichts davon bekannt, daß der gegenwärtige russische Minister des Aeußern, Iswolski, als Botschafter nach London gehen und an die Stelle des Grafen Wendenborff treten soll, der seinerseits als Nachfolger des Grafen Osem-Saden in Berlin ausweichen ist. Man hält vielmehr an der Annahme fest, daß Iswolski, falls er an einem diplomatischen Postament betätigt sein würde, den Botschafterposten in Rom erhalten würde.

Ha. Bern, 16. Aug. Bei den Wirren in Barcelona wurde der Bankbeamte Wartenweiler, dessen Vater Arzt in Romanshorn ist, angeschossen, jedoch ihm ein Arm amputiert werden mußte. Die Bundesbehörden prüfen gegenwärtig die Frage der Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen bei Spanien.

**Antwort, 16. Aug.** In dem montenegrinischen Hafen Antivari löschte ein russischer Dampfer 15 000 Mauergewehre, 42 Millionen Patronen, 25 000 Bromning-Bistolen, 16 Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre.

**Der Reichskanzler zum Major des Gardebrigaderegiments ernannt.**

Ha. Berlin, 16. August. Das Militärwochenblatt meldet, daß der Reichskanzler a. D. von Bethmann-Sollweg, zuletzt Oberleutnant des 2. Aufgebots, unter Verteilung des Charakters als Major mit der Berechtigung zum Tragen der Uniform des 1. Gardebrigaderegiments Königin Viktoria von Großbritannien und Irland bei den Offizieren à la suite der Armee eingestuft ist. Es handelt sich um den Reichskanzler.

**Das neue bänische Kabinett.**

Ha. Kopenhagen, 17. Aug. Dem Grafen Solheim-Bezdrowitz ist unter die Bildung des bänischen Kabinetts gelangt. Christensen hat darin das Ministerium der Landesverteidigung übernommen.

**Eine Kollektionsnote der Mächte an die türkische und die griechische Regierung.**

Ha. Konstantinopel, 17. August. In einer Kollektionsnote ließen die Großmächte durch ihre Vertreter hier wie in Athen erklären, daß die Mächte beschloßen hätten, als Zeichen ihrer Sympathie für das neue türkische Regime die Finanzkontrolle in Mazedonien auszuüben. Falls die Türkei diesen Vorschlag annimmt, soll der Uebertritt aus der dreiprozentigen Zollverbindung auch fernerhin für die rumelischen Vilajets verwandt werden. Der österreichische Botschafter benachrichtigte bereits die Hoforte, daß Oesterreich die politischen Agenten in Mazedonien zurückberufe. Anstand beabsichtigt nach einer Mitteilung an die Hoforte, denselben Schritt zu tun. Auf der Hoforte verläuft, daß, auch wenn die griechische Antwort günstig ausfallen sollte, der türkische Gesandte auf Urlaub gehen werde.

**Die Nachtlinien der englischen Balkanpolitik.**

Ha. Marienthal, 17. August. Aus guter Quelle verlautet, daß König Edward in seinem gestrigen Gespräch mit dem rumänischen Ministerpräsidenten die Richtlinien der englischen Balkanpolitik betonte. Der König erklärte, daß England keine selbstständigen Zwecke im nahen Orient verfolgen, sondern lediglich den Frieden aufrecht erhalten will. Ferner betonte er, daß England besonders darnach strebe, alles zu vermeiden, was die ruhige Entwicklung der neuer verfassungsmäßigen Türkei stören könnte. Nachdem der rumänische Ministerpräsident mit dem Könige von England gesprochen hatte, besuchte er den jenseitigen Minister des Aeußern, Milovanowitsch, der hier zur Kur weilte. Die beiden Balkan-Staatsmänner hatten ohne Zeugen Unterredungen.

**Wetterbericht des Zentralkomitees für Meteorol. und Hydrogr. vom 17. August 1909.**

Der Ausländer niedrigen Druckes ist ostwärts weitergezogen; er erreicht sich heute vom Nordmeer aus in südöstlicher Richtung über Mittelrußland hinüber nach der oberen Adria. Nachdem er in der verflochtenen Nacht besonders in den westlichen Gebieten vielfach Gewitter verursacht hat, ist heute das Wetter vorwiegend trüb, stellenweise fällt Regen; die Temperaturen sind aber auch jetzt noch sehr hoch. Weithin über Irland ist eine neue Depression erschienen. Vorwiegend trübes Wetter mit Gewitterregen und geringer Abkühlung ist zu erwarten.

**Briefkasten der Redaktion.**

2. P. in C. Wenn Sie die gelegentlich vorgeschriebene Kündigung erhalten, können Sie unbedenklich schon vorher eine Stelle annehmen.

**Lages-Kalender.**

Dienstag, den 17. Aug. 1909.  
Verein abhünderter Katholiken, Dringensstraße 8 Uhr  
Versammlung in der Markgrafenstraße 41, 1. Stock (Alkoholfreies Restaurant). Gäste sind willkommen!  
„Fidelitas“, P. R. u. 2. 9 Uhr Vereinsabend im Hotel Nowak.



